

Fig. 1 Aigen, Pfarrkirche und Schloß, Ansicht von Südwesten (S. 4)

Aigen, Ortsgemeinde

Literatur: HÜBNER, Stadt 1, 565. — Dr. A. WEISSENBACH, Aigen, Beschreibung und Dichtung. Salzburg 1817. — PILLWEIN, Salzachkreis 374. — DÜRLINGER, Handbuch 68. — PIRCKMAYER, Aigen bei Salzburg, 1898. — J. PRÖTZNER, Zur 500jährigen Jubelfeier der Pfarrkirche Aigen, 1911.

Alte Ansichten (in der Sammlung des Salzburger Museums): 1. Aquarell von Franz Sales Dremel, 1792. — 2. Kolorierte Radierung von Louis Wallée (Vallet), um 1800 (Fig. 2). — 3. Stich von Schneeweis, um 1800. — 4. Radierungen von Günther nach Zeichnungen von Runk, Anfang des XIX. Jhs. — 5. Kleine Lithographien im Verlag Oberer, Salzburg, um 1840. — 6. Lithographie von L. Rottmann nach G. Pezolt, um 1850. — 7. Stich von C. Huber nach J. Fischbach, um 1850.

Ältestes Vorkommen s. unten.

Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer.

Pfarrkirche.

Die erste Nachricht über die Kirche stammt aus dem Jahre 1411: am 4. Juli weihte Bischof Engelmar von Chiemsee den Chor samt dem Hochaltar zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des Kreuzes Christi, U. L. Frau, insbesondere aber St. Johannes des Täufers und des Evangelisten. Am 3. Juli 1435 wurde die Kirche neuerdings samt zwei Seitenaltären von Bischof Johann von Chiemsee geweiht. 1447 ist auch schon ein Friedhof bezeugt. Bis 1699 wurde Aigen von der Stadtpfarre aus pastoriert. In diesem Jahre wurde Aigen und Gnigl als Kuratie ausgeschieden und ersteres wurde die Hauptkirche, letzteres dagegen der Wohnsitz des Kuraten. 1852 wurden beide zu selbständigen Pfarren erhoben.

1689 wurde die Kirche, die sich als *viel zu klein und eng* erwies, *länger gebaut*, wozu Graf Johann Josef Kuenburg den erforderlichen Grund schenkte. Der von Lorenz Stumpfegger, bürgerlichem Maurermeister, entworfene Voranschlag bezifferte sich auf 1556 fl. Am 9. August 1717 wurde die Fassung des

Hochaltars dem Gollinger Maler Jacob Simon Lamperti übertragen, indem man das Ansuchen des Baltasar Böckl abwies. In den Überschlügen werden *Weintrauben, Laubwerck und 2 Seitenbilder St. Peter und Paul* genannt. 1781 und 1782 wurden von Johann Oberascher Glocken gegossen. 1804 machte Josef Fagerer, Zimmermeister im Stein, Betstühle.

1848 wurden mit dem Raimund Hellauerschen Legate von 1500 fl. drei neue Altäre aufgestellt, die aber, im gotischen Stil ausgeführt, nie der Bevölkerung gefielen. Das Seitenaltarbild, Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena, wurde von Jaud um 54 fl. renoviert. 1854 machte Steinmetz Haslauer einen Taufstein für 150 fl. 1869 wurde die Kirche renoviert; bei dieser Gelegenheit wurden auch



Fig. 2 Aigen, kolorierte Radierung von Louis Wallée, um 1800 (S. 4)

statt der Altäre, „welche in ihrem gotischen Stile mit dem Baustile der Kirche nicht harmonieren“, nach Entwürfen des Architekten Wessiken neue hergestellt und die gesamte Inneneinrichtung erneuert. Die Altarbilder malte Sebastian Stief.

1909—1911 wurde die Kirche nach den Plänen des Architekten Karl Pirich erweitert, indem der alte Chor zur östlichen Seitenkapelle umgestaltet, ein Langhaus nach N. und ein neuer Chor nach S. angebaut wurde.

Charakteristik: Ursprünglich einschiffige tonnengewölbte Barockkirche mit halbrundem Chor und Westturm (um 1689), 1909 erweitert (Fig. 1—5).

Die im Innern gänzlich stimmunglose neue Kirche ist in brüsker Weise mitten quer durch die alte gelegt. Die bei jeder Kirchnerweiterung anzustrebende Erhaltung des alten Bestandes ist also hier nur eine scheinbare. Die Hauptteile der alten Kirche — Ostchor und Langhaus mit Westturm — sind nun ihrer ursprünglichen Funktion vollkommen beraubt, zu untergeordneten Räumen degradiert, künstlerisch tot. Auch die alte malerische Außenansicht ist durch diese unorganische Zersetzung des Alten durch das Neue vernichtet. Nur bei einer Ansicht ganz von S. her kann man sich den ursprünglichen Bestand halbwegs noch vortäuschen (Fig. 5). — Ein Muster einer künstlerisch total verunglückten Kirchnerweiterung!

Lage: Am Westfuß des bewaldeten Gaisberges, nördlich neben dem Schwarzenbergschen Schlosse, vom Friedhof umgeben. Eine schöne alte Kastanienallee führt von NW. her zur Kirche.

Lage.

Äußeres (Fig. 1, 4):

Äußeres.
Fig. 1, 4.

Bruchstein und Ziegel, verputzt und weiß gefärbelt.

Turm: Um 1689 erbaut. Dem ursprünglichen Langhause (jetzt Querschiff) im W. vorgelagert. Hoher Sockel aus Nagelfluh. Drei Geschosse, geschieden durch steinerne Kaffgesimse. — W. Unten über fünf Marmorstufen rundbogiges Tor in profilierter Steinrahmung, darüber zwei Luken, ebensolche im N. und S. Oben vier rundbogige Schallfenster in Steinrahmung, darunter hölzerne Zifferblätter. Ausladendes profiliertes Kranzgesims. Schindelziegeldach, im oberen Teil aus Blech. Vergoldete Kugel und Kreuz.

Turm.

Ursprüngliches Langhaus (jetzt Querschiff). Sockel aus Nagelfluh, profiliertes Hohlkehlgemisch. W. Giebelwand, Mitte durch vorgebauten Turm verdeckt. S. und N. In der Mitte der ehemaligen Langseiten Anbau des modernen Langhauses, des Chors und der Sakristei. Im N. rechts und links vom Anbau je

Langhaus.



Fig. 3 Aigen, Pfarrkirche vor dem Umbau und Schloß (S. 4)

ein rundbogiges Fenster. Im O. halbrunder Abschluß; zwei hohe rundbogige Fenster, in der Mitte rundbogige Blendnische, unter dem nordöstlichen Fenster neu ausgebrochene rechteckige Tür. Nach O. abgewalmtes Ziegelsatteldach.

Friedhofmauer: Verputzt, mit Zement abgedeckt. Im W. alter Haupteingang zwischen zwei kugelbekrönten Konglomeratpfeilern.

Friedhof-
mauer.

Inneres (Fig. 5):

Inneres.
Fig. 5.

Das alte Langhaus hat ein von rundbogigen Stichkappen eingeschnittenes Tonnengewölbe. Im W. die alte Holzempore. Die Lösung des Erweiterungsproblems, durch die das alte Langhaus zum Querschiffe degradiert wurde, ist keine günstige. Der Raumeindruck ist kein einheitlicher mehr. Das Innere kahl und unfreundlich.

Im ehemaligen Chor ein ornamentales Glasfenster von 1863 (Darée, München) und zwei figurale (St. Georg und Karl) von K. Biller, München, 1864.

Einrichtung:

Einrichtung.

Zwei moderne Altäre mit schönen Marmormensen, aber recht mittelmäßigem Aufbau, von 1909. In der südlichen Seitenkapelle moderner Altar mit Marmormensa und vergoldetem Holztabernakel, von 1869.

Kanzel: Holz, polychromiert, einfach. An der Brüstung die Figuren der vier Evangelisten. Mitte des XIX. Jhs.

Kanzel.

Orgel: Gehäuse mit schön geschnitzten, neu vergoldeten Ranken. Anfang des XVIII. Jhs.

Orgel.

Weihbrunnstein: Rötlicher Marmor, gebuckelt, eingemeißelt: *L. ST. 1691* (= Lorenz Stumpfegger).

Weihbrunn-
stein.

- Gemälde. Gemälde: Altes Hochaltarbild. Öl auf Leinwand. Taufe Christi, von Sebastian Stief, 1868.
- Skulpturen. Skulpturen: Holz, polychromiert. 1. Großes Kruzifix im Chor. Gut, XVIII. Jh.
2. Prozessionskruzifix. Gut, XVIII. Jh.
3. Statue des auferstandenen Heilandes. Gut, XVIII. Jh. (Sakristei).
4. Am modernen Marmortaufstein (von 1854) alter Holzdeckel mit der guten Holzstatuette des hl. Johannes des Täufers. XVIII. Jh.
5. Außen im N. Missionskreuz mit gutem Kruzifixus. XVIII. Jh.
- Gitter. Gitter: Am Nordeingang altes Gittertor, Schmiedeeisen. XVIII. Jh.
- Sakristeitür. In der Sakristei die kleine alte Sakristeitür, aus starken Eichenbohlen, mit altem Schloß. Um 1690.
- Kasel. Kasel: Goldbrokat. Mittelteil auf weißer, Seitenteile auf roter Seide. Erste Hälfte des XIX. Jhs.



Fig. 4 Aigen, Pfarrkirche und Schloß, Ansicht von Süden (S. 5)

- Monstranzen. Monstranzen: 1. Silber, vergoldet. Oblonger vierpaßförmiger Fuß, getrieben (vier Gehänge von Granatäpfeln und Trauben, vier aufgeschraubte rundplastische Cherubsköpfchen). Am Knauf zwischen Blattwerk drei ovale Knöpfe mit den gravierten Monogrammen Jesu und Mariae und dem Allianzwapen Kuenburg-Harrach. Als Lunulaträger ein Cherubskopf. Schein: Herzförmiger Wolkenrahmen mit unechten Steinen, durchbrochene silberne Akanthusranken mit den aufgelegten vergoldeten Relieffiguren Gott-Vaters (darüber die Taube), der knienden Madonna und zweier kniender Engel mit Weihrauchfässern. Trauben. Geflammt vergoldeter Strahlenkranz. — Marken: Augsburger Beschau (R² 151). Meisterzeichen: **LS** in Breitoval (R² 483). Sehr gute Augsburger Arbeit, um 1690, wohl von Ludwig Schneider (gest. 1729).
2. Messing, vergoldet und versilbert, mit getriebenen Rocaillen. Mitte des XVIII. Jhs.
3. Messing, vergoldet und versilbert, gegossen. Mitte des XIX. Jhs.
- Ziborium. Ziborium: 1. (Fig. 6). Silber, vergoldet. Am Fuße, Cuppakorb und Deckel verziert mit je drei getriebenen Rocaillenkartuschen mit Rosen. — Marken: Augsburger Beschau mit **Y** (1777—1779; R² 216). Meisterzeichen: **CXS** (R² 568). Gute Augsburger Arbeit, um 1778, von Caspar Xaver Stipeldey (Meister 1766—1809). Am Deckel jüngere Krone, Messing, vergoldet, mit unechten Steinen. Ende des XVIII. Jhs.
2. Modernes Ziborium.

Kelche: Alle Silber, vergoldet.

1. (Fig. 8c). Runder Fuß mit gewelltem Rande, verziert mit getriebenem Blattwerk. Am Knauf drei Engelshalbfiguren. Durchbrochener silberner Cuppakorb mit drei Cherubsköpfen. — Marken: Salzburger Beschau. Meisterzeichen: **PM** in Schild. Gute Salzburger Arbeit aus der Mitte des XVII. Jhs., von Paul Mayr (Bürger seit 1636).

2. (Fig. 8a). Sechspañförmiger Fuß, verziert mit getriebenem Bandwerk, Rosen, Granatäpfeln und Trauben. Am Knauf drei glatte ovale Knöpfe zwischen Blattwerk. Durchbrochener silberner Cuppakorb mit Bandwerk. — Marken: Beschauzeichen ausgefallen. Meisterzeichen: Minuskel-**M** (ähnlich R² 4855). Schöne Arbeit, um 1720.

3. (Fig. 8b). Fuß und Cuppakorb getrieben, mit Bandwerk und je drei ovalen Kupferemailmedaillons in Bandwerkkartuschen: Dornenkrönung, Sturz unter dem Kreuze, Kreuzigung — Ölberg, Abendmahl, Geißelung. Am Knauf drei glatte Knöpfe zwischen Laubwerk. — Marken: Salzburger Beschau. Meisterzeichen: **IM** in Schild. Gute Salzburger Arbeit, um 1730, von Josef Mayr (Bürger seit 1728).

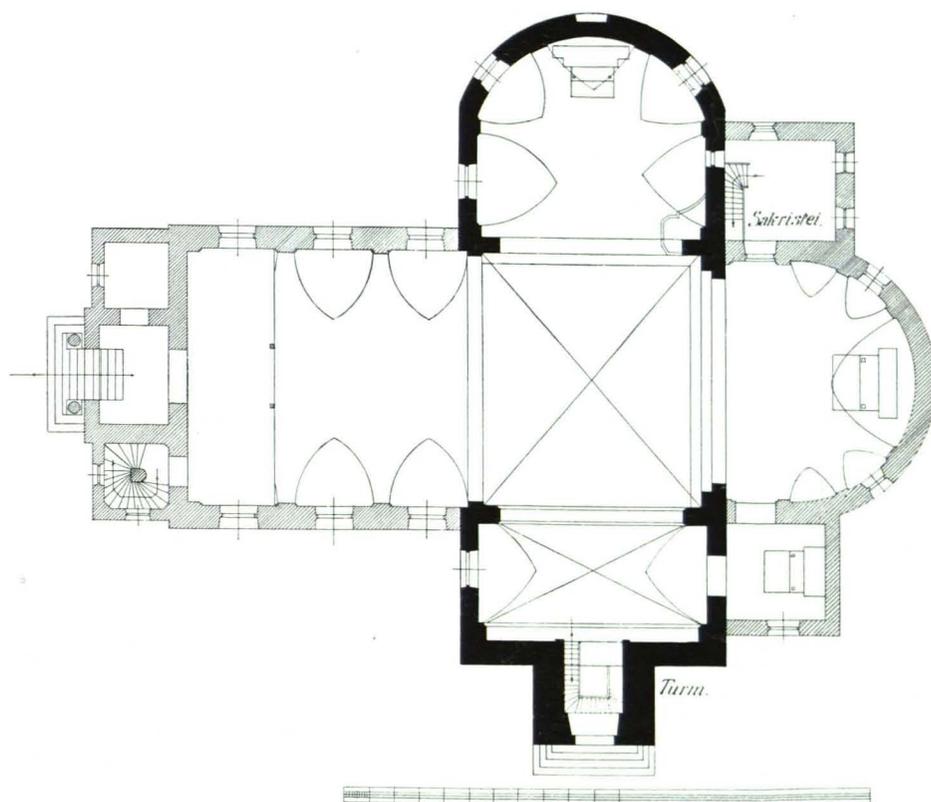


Fig. 5 Aigen, Pfarrkirche, Grundriß 1:300 (S. 5)

Meßkännchen und Tasse: 1. Silber, mit getriebenem Bandwerk. — Marken: Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben **C** (1737—1739; R² 182). Meisterzeichen **T**
D · S in Dreipaß. Augsburger Arbeit, um 1737.

Meßkännchen
und Tasse.

2. Silber, mit getriebenen Ornamenten und Cherubsköpfchen. — Marken: Münchner Beschau von 1843. Meisterzeichen: **G St.**

Kreuzpartikelmonstranz (Fig. 7b): Silber, teilweise vergoldet. Oblonger Fuß mit getriebenem Bandwerk. Die Balkenenden des Kreuzes verziert mit graviertem Bandwerk. Auf der Rückseite in der Mitte in vergoldetem Relief ein Greif in Rundmedaillon. Vergoldete Strahlen. — Marken: Münchner Beschau (R² 2256). Meisterzeichen: **I**
ME in Schild (R² 2290). Gute Münchner Arbeit, um 1730, von Johann Michael Ernst (Meister 1680, gest. 1735).

Kreuzpartikel-
monstranz.
Fig. 7a.

Reliquiar (Fig. 7a): Messing, vergoldet und versilbert. In Form einer kleinen Monstranz. Mitte des XVIII. Jhs.

Reliquiar.
Fig. 7b.

Bittgangs-
kreuz.
Kruzifix.

Bittgangskreuz: Messing, versilbert. Mitte des XIX. Jhs.

Kruzifix: Kleines Standkruzifix, Silber, getrieben; am Fuß und an den Balkenenden Rocailles. Salzburger Beschauzeichen. Mitte des XVIII. Jhs.

Leuchter.

Leuchter: 1. Sechs große Leuchter von Gürtlerarbeit, Messingblech, versilbert, mit getriebenen Rocailles, dreifüßig. Mitte des XVIII. Jhs.

2. Vier kleine dreifüßige Leuchter, Messingblech, versilbert, um 1800.

Steinrahmen.

Steinrahmen: Außen an der Ostseite des Langhauses eingemauert.

1. Rechteckiger profiliertter Rahmen aus rotem Marmor ($122 \times 93 \text{ cm}$). Oben Aufsatz mit seitlichen Voluten und Wappen, unten Inschriftenplatte (beide aus hellem



Fig. 6 Aigen, Ziborium von C. X. Stipeldey in Augsburg, um 1778 (S. 6)



Fig. 7 Aigen, Pfarrkirche. a Reliquiar, um 1750, b Kreuzpartikelmonstranz von J. M. Ernst in München, um 1730 (S. 7)

Marmor): *Franciscus Josephus Waldherr de Badamberg huius loci dominus et serenissimi ducis Bavariae consiliarius fieri fecit MDCCXLVI (1746)*. Im Rahmen stark verrostetes „byzantinisches“ Madonnenbild, Öl auf Eisenblech.

2. Ähnlicher gleichgroßer Rahmen mit dem verwitterten Bilde der Mutter Gottes von Alt-Ötting, Öl auf Blech. Unten Inschrift: *Johannes Ernestus S. R. I. E(ques) et nob(ilis) de Antrettern, provincialis cons(iliarius) bell(i) et inclyt(um) stat(uum) provincialium cancellarius, MDCCLXVI (1766)*.

Grabsteine.

Grabsteine an den Außenseiten: 1. An der Ostseite des Langhauses außen eingemauert. Roter Marmor ($265 \times 129 \text{ cm}$). Im vertieften Mittelfelde großes schön gemeißeltes Wappen. Umschrift in gotischer Minuskel: *Hye leyt Seybold Noppingar der . gestorben . ist . an . sand . antonigen . tag . da . man . czalt . von . Christi . gepurd . tausend . iar . und . (vier) . hundert . jar . und . dar . nach . im . siben . und . dreizzigisten . jare . dem . got . genad (1437)*. — Oben kleinere, später zugefügte Minuskelinschrift: *Hie ist begraben Cristoff Noppinger der gestorben ist an aller Selntag anno dñi m° cccc und in dem lvuü iar (1459) (Fig. 9)*.

Fig. 9.

2. Daneben: Roter Marmor ($263 \times 128 \text{ cm}$). Gleiches Wappen wie beim vorigen. Umschrift in gotischer Minuskel: *Hie leit Conrad Noppinger (der) gestorben ist an vnser frawn abent der gepurd anno dñi*

mccccxlvii (1447) *avch leit hie Hanns Noppinger der gestorben ist an Sand margareten abent anno dni mccccxli iar dem got gnad* (1461).

3. Große rote Marmorplatte an der Westseite (211 × 105 cm). In der unteren Hälfte Wappen, in der oberen Inschrift in gotischer Minuskel: *Disen stain vnd begrebnus hat lassen machen die Edel vnd Erndugendhafft Frau Susana Cristalniggin geborne Khässerin wittib irem lieb(en) hauswiert seligen als dem Edlen und Vesten Esaias Cristalnigg zu aig(en) Welich(er) gestorb(en) ist den 4. tag sepemb(er) des 90. Jars deme got der almechtig ein freliche vrst(e)nd verleichen welle amen.* 1591.

4. An der Westseite des alten Langhauses: Rote Marmorplatte. Unten in rundbogiger Arkade Doppelwappen in hohem Relief. Oben zehnzeilige Inschrift: *Anndre Aman von Hundtsdorff, welcher gestorben ist den 5. tag Julii im 1599 Jar... disen Stain haben baidte Frauen weilundt die Edl und Tugentsam Frau Regina Amanin ain geborne Wilpenhoferin als sein nachgelassne wittib und Frau Catharina Schelerin als sein befraindte zu Christlicher gedechtnus machen lassen* (Fig. 10).

Fig. 10.



a

b

c

Fig. 8 Aigen, Pfarrkirche, Kelche.

a Um 1720. b Von Josef Mayr in Salzburg, um 1730. c Von Paul Mayr in Salzburg, um 1650 (S. 7)

5. An der Ostseite: Rote Marmorplatte (148 × 76 cm). Unten Doppelwappen, Cherubskopf. Oben Inschrift: *Elisabetha Schillerin zu harden des Edlen Hochgelerten hern Melchardt Mülhauser zum flöderpach f(ü)r(stl.) Saltzb. Hof Medici Hausfrau;* 1605 (Fig. 11).

Fig. 11.

6. Rote Marmorplatte an der Westseite, neben Nr. 3, gleichgroß. In der unteren Hälfte Wappen, etwas abgetreten, oben Inschrift in gotischer Minuskel: *Frau Barbara Nidermaierin von Hameraw gebornne Mummerrin deß Edlen... Corbinian Nidermaier beider Rechten Licentiaten und wirklichen Saltzb. Hofgerichts Advocaten gewesste Ehehliche Hausfrau;* 1626.

7. An der Westseite, neben Nr. 4, große rote Marmorplatte. In der Mitte Kelch mit Dreipaß. *Johann Pindter*, Chorherr von Mühlendorf, Stadtpfarrer von Hallein, Pfarrer in Gastein und Perndorf, 1656.

Glocken: 1. Große Glocke von 1904 (Oberascher, Salzburg).

Glocken.

2. Madonna, Enthauptung des Täufers, Kruzifix, St. Georg. *Sub primo parcho in Aigen r. d. Georgio Freundlinger fusa a Fr. Oberascher Salisburgi MDCCCLIII.*

3. St. Johann der Täufer, Josef, Leonhard, Madonna, Johann und Paul. Inschrift: *Gegossen von Johann Oberascher in Salzburg 1822.*

4. Glatt, ohne Inschrift, alt.

Friedhof.

Friedhof: In der Kapelle des neuen Friedhofs Aigen-Glas ein hübscher Rokokoaltar: Holz, alt gefaßt; bunt marmoriert, die geschnitzten Rocailenzierate vergoldet. Leuchterbank mit eingebauten Kanontafeln und Rocailenleuchtern. Kleines Tabernakel. Kleiner Wandaufbau mit zwei seitlichen Säulen vor Doppelpilastern. — Altarbild: Die hl. Familie. — Statuetten: St. Anton und St. Helena, zwei Putti. — Gut, um 1760.



Fig. 10 Aigen, Pfarrkirche, Grabstein des Andreas Aman von Hundsdorff, 1599 (S. 9)



Fig. 9 Aigen, Pfarrkirche, Grabstein des Seibold Noppinger, 1437 (S. 8)



Fig. 11 Aigen, Pfarrkirche, Grabstein der Elisabeth Schiller, 1605 (S. 9)

Schloß Aigen

Archivalien: Gräfllich Kuenburgsches Archiv im Langenhof zu Salzburg (Originalurkunden).

Literatur: Siehe oben.

Der Herrnsitz Aigen erscheint 1402 zum ersten Male, und zwar im Besitze des Domkapitels, das ihn 1516 samt Mühle und Stampf an den Salzburger Bürger Jakob Kaserer vertauschte. 1524 erschien zu Augsburg eine Druckschrift über die Heilkraft des Aigner Wassers von Dr. Johann Paul Zangmeister, Leibmedikus des Erzherzogs Ferdinand. Durch Susanna Kaserer, die mit Esaias Christalnichk verheiratet war, kam Aigen nach 1564 an diesen und dann an ihren zweiten Mann Hans Jakob Gatt. Dieses Ehepaar verkaufte die Hälfte 1589 an Augustin Prandt, fürstlichen Mautner in St. Gilgen. Am 26. Oktober 1594 wird dem hochfürstlichen Konsistorium als Zensurbehörde ein neuer Traktat über die Heilkraft des Bades Aigen vorgelegt, aber die Drucklegung nicht erlaubt¹⁾. 1601 verkaufen Hans Jakob Gatt und seine Frau Susanna Kaserin ihren Teil am Gute A. an den Apotheker Heinrich Merodi, der 1602 die

¹⁾ *Ad petitionem Joannis Jacobi Gatt, quae erat ut scriptum oblatum de qualitatibus et virtutibus aquae in Aygen imprimeretur, decretum fuit iudiciorum dominorum medicinae doctorum esse desuper exquirendum. Quo facto quod hac in parte expedire videbitur statuatur.* Und am 4. November . . . *habito desuper iudicio duorum medicinae doctorum in scriptis iudicarunt domini illi inherentes non expedire ut typis detur* (Konsistorialarchiv, Protokoll f. 101 f.).

andere Hälfte von Augustin Prant zu Vöcklamarkt erwarb. Merodi verkaufte am 12. Mai 1614 *den Sitz und Hof Aigen, die Müll, das Wildbad* usw. an Levin von Mortaigne, hf. Kriegs- und Hofrat.

Nach dem Tode Johann Dietrichs von Mortaigne fiel A. 1647 an die Freiherren von Prank. Am 28. Juni 1673 verkaufte Friedrich Gottlieb Freiherr von Prank Aigen um 8500 fl. an Johann Josef Grafen Kuenburg. Erzbischof Max Gandolf erlaubte *in Ansehn des daselbst befindlichen hailtsamen Padtwassers* 1680 für die ankommenden *Padtgöst* ein Gasthaus mit den Vorrechten einer Taferne sowie eine Lederei zu errichten. Aber Erzbischof Johann Ernst hob 1696 diese an eine Hofmark heranreichenden Freiheiten wieder auf, angeblich weil der Konsens des Domkapitels zur Verleihung nicht eingeholt worden war. 1719 wurde der „adlige Sitz“ Aigen zusammen mit dem Langenhof und Grafenau zu einem Fideikommiß erhoben. Aber schon 1727 verkaufte Max Josef Graf Kuenburg mit Zustimmung der Mitinteressenten das Gut und *Wildbad* Aigen an seinen Sekretär Franz Josef Waldherr zu Erbrecht; er wurde 1729 mit dem Prädikate *von Badamberg* in den salzburgischen Adelsstand erhoben. Für Aigen hatte Waltherr die Bedeutung, daß er der Schöpfer der ersten Parkanlagen ist. Weiter ausgestaltet wurden sie vom folgenden Besitzer Basil von Aman. In diesen Jahren entstanden die ehemals zahlreichen Denkmäler, Altäre, Grotten usw., erhielt der „Freundschaftshügel“ seinen Namen. Ein Reisender (SCHULZ) gibt von dem damaligen Zustand eine Probe:

mäßiger Hügel . . . auf dessen Gipfel man einen Altar, der Freundschaft gewidmet, angebracht hat. Bey einer Meyerei, die in der Nähe liegt, trat ich in eine Doppelallee von Fruchtbäumen, die den Berg hinanföhrte. Ich sah auch bald einen artigen, mit Blättern durchwirkten Gittererker, in dessen Mitte das Brustbild Anakreons, von klarem Quellwasser in einen Becken umflossen, aufgestellt war. Von da stieg ich den Berg weiter hinan zu einer großen Felsenöhle, die zwischen aufgetürmten Steinblöcken von der Natur gebildet und durch die Kunst zu einer Einsiedeley eingerichtet ist. — Bald stößt man auf eine Einsiedlerklause, bald auf ein Lustwäldchen, bald auf eine Erhöhung, mit Weinstöcken besetzt, bald auf einen Wasserfall, bald auf ein Bauernhäuschen, das mit Geschmack ausgeziert ist, bald wiederum auf ein Blumenbeet, auf künstliche Trümmer, Lauben, Treibhäuser, auf einen Thurm und einen Grabhügel — mit einem Worte die Kunst der Gartenverzierung hat das mit möglichster Erfindungskraft verarbeitet, was ihr die Natur darbot.

Damals sah der Park von Aigen auch die Konvente der Illuminatenloge „Apollo“ Salzburg („Ecclesia Nicosia“). Nach KOCH (Br. Mozart, Freimaurer und Illuminaten. Als Manuskript gedruckt Bad Reichenhall 1911, S. 31) war nicht die obere Gilowskyöhle, sondern die untere Berggrotte die offizielle Illuminatenöhle. Auch Amans Besitznachfolger, Hieronymus Graf Lodron (1788—1804) und Ernst Fürst zu Schwarzenberg, Domherr von Salzburg und seit 1819 Bischof von Raab, waren für die Verschönerung des Gartens unermüdlich tätig, wobei der letztgenannte von dem Landschaftsmaler Runk und dem Gärtner Sebastian Rosenegger unterstützt wurde. Der Aigener Park sah eine neue Generation, die ebenso für ihn schwärmte wie die alte. Weißenbach widmete der Schönheit seiner verschiedenen Punkte eine eingehende Beschreibung und 20 lange, gefühlvolle Gedichte. — König Ludwig besang in mehreren Gedichten das „holde Aigen, — Nirgends hast Du Deines gleichen — In der unermeßnen Welt“. — Nach des Fürsten Ernst Tode (1821) verblieb Aigen beim Hause Schwarzenberg.

Beschreibung: Rechteckiger, dreistöckiger Bau (Ziegel, gelb gefärbelt) mit Biedermeier-Außengliederung und Schindeldach. In der Mitte der Westfront vorgebauter vierstöckiger Turm. Im W. vor dem Schloßgebäude, mit diesem einen rechteckigen Hof umschließend, drei niedrige Wirtschaftsgebäude mit Schindeldächern. Über dem rundbogigen Tor im N. Marmorwappen der Schwarzenberg (Fig. 1—4).

Beschreibung.

An der Nordseite des nördlichen Wirtschaftsgebäudes eingemauert vier Marmorplatten mit Totenköpfen mit je vier Fledermausflügeln in Hochrelief. XVII. Jh. Jedenfalls Platten, die von einem der Erzbischofgräber des älteren Typus im Salzburger Dom übrig geblieben waren¹⁾.

Am Eingang zum Schloßplatze (östlich von der Kirche) zwei gemauerte Pfeiler, darauf zwei Steinurnen vom Ende des XVIII. Jhs.

Das Innere ist einfach und bietet nichts Bemerkenswerthes. Die Zimmer sind alle flachgedeckt.

Park: Hinter dem Schlosse dehnt sich an den Abhängen des Gaisberges ein an malerischen Reizen reicher Naturpark aus, durchflossen von einem in engem Felsbett schäumenden Gießbach. — Mehrere Wasserfälle und Aussichtskanzeln, eine Höhlenkluft, ein Blockhaus und Bad bildeten die besonderen

Park.

¹⁾ Daneben waren bis 1908 zwei Marmorstatuen eingemauert, die zu dem von Kaiser Maximilian 1514 bei Hans Valckenauer in Salzburg bestellten Grabmal für Speyer gehörten. Jetzt im Salzburger Museum.

Anziehungspunkte dieses auch heute noch entzückenden Parkes in der schwärmerischen Zeit der Romantik. RUNK hat sie in einer Folge von Radierungen verewigt. Ziemlich hoch am Hang liegt neben dem ersten Wasserfall eine Felsenhöhle (ehemaliger unterirdischer Wasserlauf), an deren Eingang eine kleine Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht ist: *Diese Felsen Kluft hat die Natur dem Wald-Strom; dem Menschen hat selbe wandelbahr gemacht im Jahr 1787 Jos. Ernst Gilowsky von Urazowa, nicht Eigenthümer, sondern Liebhaber und fleißiger Pfleger und Besucher dieser schönen Einöde. Er starb im Jahr 1789.*

Haus Nr. 30. Haus Nr. 30 (an der Straße). Steinportal, oben mit Kartuschenaufsatz, XVIII. Jh. An der Ostseite des Hauses großes Kruzifix, Holz, alt polychromiert; XVIII. Jh.

Bildstöcke. Bildstöcke: 1. Am Wege, 1 km nördlich vom Schlosse. Kapellenartig, rechteckig, Bruchstein und Ziegel weiß gefärbelt. Vorne vergittertes, rundbogiges Fenster mit tiefer tonnengewölbter Nische. Hohlkehlen-gesims. Weit vorspringendes, von zwei Holzsäulen gestütztes Schindeldach. — Innen geringes Gemälde, Öl auf Leinwand, die hl. Familie. Zwei Agnus-dei-Tafeln, geringe Wachsbüste des hl. Johann von Nepomuk in Rocaillegehäuse. XVIII. Jh. — 2. An der Landstraße, nordwestlich vom Bahnhofe. Ähnlich wie der obige. Innen Gemälde Öl auf Leinwand, Madonna mit dem Kinde (Maria-Hilf) von Lederwasch und zwei schwache Leuchterengel, Holz, neu polychromiert; XVIII. Jh.

Sammlung Walter Graf Kuenburg. Siehe Anhang.

Sammlung Baron Henikstein. Siehe Anhang.

Anif, Dorf und Schloß

Archivalien: Konsistorialarchiv. — Stiftsarchiv St. Peter (Rechnungen seit 1688 und Akten).

Literatur: HÜBNER, Stadt 543. — PILLWEIN, Salzachkreis 349. — DÜRLINGER, Handbuch 75. — K. BERGER, Die Pfarrkirche zu A. in Mitt. d. Z. K. N. F. XVIII (1892) S. 3.

Ältestes Vorkommen s. unten; siehe auch Schloß.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Oswald.

Im Kirchenverzeichnis der Notitia Arnonis wird schon genannt: „Ad Anua ecclesia cum territorio.“ Als das Stift St. Peter 987 vom Bistum getrennt wurde, blieb die „ecclesia ad Anaue cum decima“ bei dem ersteren (HAUTHALER, U.-B. 1, 11 u. 254). 1191 wird die Pfarre „Anava“ dem Stifte bestätigt (MEILLER, RAS 155 Nr. 68). Pfarrlich gehörten in der Folge Anif, Niederalm und Grödig, die alle St. Peter inkorporiert waren, zusammen und jede Kirche hatte zeitweise eigene Matriken. Dieses eigentümliche Verhältnis ist nicht geklärt. Erst 1883 wurde der alte Verband gelöst und Anif und Grödig zu Pfarren erhoben, während Niederalm als Filialkirche Grödig zugewiesen wurde, jedoch einen eigenen Friedhof behielt.

1614 waren die Altäre den Hl. Oswald, rechts Stephan und links Sebastian geweiht, das Sakrament *in fenestra muri dexteri*. Auch 1618 war in allen drei Kirchen noch kein Tabernakel (SRA Konsistorialakten 141).

1670 wird ein Mesnerhaus gebaut (228 fl.).

1682: für einen neuen Choraltar 168 fl. (82 fl. wurden von Wohltätern beigesteuert).

1684: Christian Lederwasch, Kammerdiener und Hofmaler, wegen des verfaßten Altarplats 310 fl., dto. für 2 gemalte Altarblätter sambt darzue gehöriger Fassung 355 fl.

1694 liefert Jeremias Sauter eine neue Uhr statt der alten.

1696: Matthias Köllersperger, Maurermeister von Anif, wegen Ausbrechung und Einmauerung eines Fensters 10 fl.

1702: Georg Josef Sigmundt, bgl. Maler in Salzburg, wegen verrichter Mahlerey 30 fl.

1704: Andrä Garttnner für Umgießung der kleineren Glocke 30 fl.

1713 wird den Zechpröpsten auf ihre Bitte eines der Eisengitter, die bei dem Residenzgebeu zu Mirabell verändert worden und daselbsthin sich nit mehr applicieren lassen, ausgefolgt (SRA Hofk. Glanegg 1713).